



Verein Atelier Schule  
Freinet-Pädagogik  
Initiative  
Oberösterreich

Preis 4,00 €

Frühling 2009

N° 23

# Den Kindern eine Stimme geben

von Demokratie und Konfliktlösung in der Schule



Kirchberg-Zauberberg, Ei-Tempera auf Leinwand, Hannah Wassner, 3. Klasse

# INHALT

I. AUSGANGSSITUATION	4
II. DEN KINDERN EINE STIMME GEBEN	6
III. DEN KINDERN DAS WORT GEBEN	7
IV. MITBESTIMMUNG IN DER KLASSE	9
V. DIE GEWALTFREIE KOMMUNIKATION	13
VI. MITBESTIMMUNG IN DER SCHULE	16
VII. NACHWORT	18



## IMPRESSUM

Herausgeber: Atelier Schule – Freinet-Pädagogik-Initiative OÖ Chefredakteurin: Isabella Heuschöber RedakteurInnen: Johanna Rendl  
Layout: Joseph Thanhäuser Vereinsadresse: Martin Merz, Siernigerstraße 17, 4400 Steyr, 07252/70486 Vereinsmail: office@atelier-schule.at  
Atelier Schule Homepage: www.atelier-schule.at Bankverbindung: VKB, Blz. 18600, Ktnr.: 15.030.471 Vereinszweck: „Atelier Schule“ ist eine  
Vereinszeitschrift des Vereins „Atelier Schule“. Sie dient dem Erreichen der Vereinsziele, der Information sowie der Kontaktpflege und der  
Fortbildung.

Der Leitsatz unserer Schule versinnbildlicht unsere Grundhaltung den Kindern und dem Lernen gegenüber. Er lautet :

„ VS Kirchberg wo Kinder mitreden und Lehrer mitlernen“

Und ein Satz von Dr. Katharina Soukup-Altrichter begleitet uns dabei:

„ Lernen braucht demokratisch bestimmte Verhaltensvereinbarungen, gewaltfreien Dialog, Mitsprache und Mitbestimmung.“



Das Logo unserer Schule wurde im Rahmen einer schulinternen Ausschreibung von einem Schüler der 1. Klasse entworfen.

## I. Ausgangssituation

Die Volksschule Kirchberg ist eine vierklassige Schule in Kremsmünster. Zur unmittelbaren Schulumgebung und damit zum Schulsprenkel gehört ein Heim für Kinder und Jugendliche mit schweren Verhaltensauffälligkeiten. Die besonderen Bedürfnisse dieser Kinder im gemeinsamen Schulalltag und die Bedürfnisse ihrer Mitschüler haben uns vor große Herausforderungen gestellt und uns geradezu gezwungen unseren Unterricht zu überdenken. Täglich erlebten wir Lehrer/innen, dass soziales Lernen die dringende Voraussetzung für guten Unterricht ist, dass dies aber nicht genug ist. Um diesen Kindern gerecht zu werden, bedurfte es einer Umstrukturierung des Unterrichts. Wir nahmen die Krisen als Chancen wahr und begannen unsere Pädagogik zu hinterfragen und nach anderen Wegen zu suchen.

Schließlich war es das Menschenbild des französischen Reformpädagogen Celestin Freinet und seine sozialen, demokratischen Werte, die uns besonders ansprachen und uns zur Veränderung Mut machten.

Wir haben es geschafft, über klare Vereinbarungen zwischen Kindern und Lehrerinnen und über demokratische Strukturen ein Lern- und Arbeitsklima zu schaffen, in dem Kinder selbsttätig lernen und demokratisch miteinander leben können. Welche Impulse und Veränderungen die Schule gesetzt hat, um den Kindern das Einüben demokratischer Denk- und Verhaltensweisen

zu ermöglichen und Konflikte konstruktiv zu bearbeiten, versuche ich in diesem Artikel zu beschreiben.

*Johanna Rendl*

*VS Kirchberg, j.rendl@eduhi.at, www.vskirchberg.eduhi.at*

Bei der Auseinandersetzung mit Demokratie stößt man unweigerlich auf den **Vater der Kinderrechte Janusz Korczak**. Seine Geschichte berührt auch die Kinder.

In Polen gibt es viele Legenden, und wie so manche Legende, ist diese Legende wahr. In Warschau lebte einmal ein Junge, der hieß Henryk Goldszmit.

Henryk saß oft am Fenster und schaute verträumt, wie die Kinder draußen spielten. Als Muttersöhnchen war er oft einsam und durfte nicht mit den Straßenkindern draußen spielen.



Manchmal träumte er davon, dass der König ihn herbeikommen lässt und ihm den Auftrag gibt, dafür zu sorgen, dass es alle armen und zerlumpten Kinder gut haben. Weiter würde er gerechtere Gesetze schaffen, damit die Ungerechtigkeit ein für alle Mal aus der Welt verschwindet. Seinen Plan wollte er dadurch in die Tat umsetzen, dass er einfach alles Geld auf der Welt abschaffen würde. Nach dieser Heldentat hatte er vor nach Afrika zu reisen, um Schwarze und Weiße zu vereinen. Auf dieser Reise würde er auch die Prinzessin Klu-Klu kennen lernen.

Oft erzählte er seiner Großmutter von seinen Heldentaten und Tagträumen. Sie gab ihm Rosinen, streichelte ihm über das Haar und nannten ihn „mein kleiner Philosoph“. Henryk schrieb gerne Geschichten und eines Tages, das war 1899, nahm er an einem Wettbewerb teil. Er wusste aber, dass er mit seinem Namen keine Chancen hatte. Goldszmit, so kann nur ein Jude heißen, das wusste doch jeder in Polen! Er schickte deshalb ein Theaterstück unter dem Namen Janusz Korczak ein und gewann. Dieses Pseudonym behielt er den Rest seines Lebens bei.

Als angesehener Arzt und Schriftsteller schien seine Zukunft gesichert zu sein, er aber wählte einen mühevolleren Weg. Als Kinderarzt besuchte er reiche Familien, die ihn gut bezahlten. Mit diesem Geld kaufte er Medizin für die Kinder der armen Leute. Gleichzeitig arbeitete er in einem Kinderkrankenhaus im Warschauer Armenviertel und schrieb wütende Zeitungsartikel über die schrecklichen Verhältnisse, unter denen die Armen damals leben mussten.

1911 eröffnete er das jüdische Waisenhaus in Warschau. Dort gab es Platz für Waisen und kriminelle Kinder. Die Kinder sollten dort in anständigen Verhältnissen aufwachsen. Es gab saubere Kleider, Essen und ein Bett zum Schlafen. Das Waisenhaus wurde von den Kindern selber verwaltet. Es gab ein Kinderparlament und ein Kameradschaftsgericht, in dem Kinder richten durften. Man konnte zu verschiedenen „Entschuldigungs-Strafen“ verurteilt werden. Alle Kinder mussten an der gemeinsamen Arbeit im Waisenhaus teilnehmen. Die Älteren hatten die Verantwortung für die Jüngeren.

Auch heute noch werden Kinder von vielen Erwachsenen nur als ‚Noch-nicht-Erwachsene‘ gesehen. Dagegen protestierte Janusz Korczak – er meinte, dass Kinder eigenständige Personen und nicht nur Anhängsel der Erwachsenen seien. „Kinder werden nicht erst zu Menschen, sie sind es schon!“ Kindern fehlt nur eines: Erfahrung. Deshalb sollen Erwachsene Kinder an dieser Erfahrung teilnehmen lassen und ihnen den Weg zeigen. Janusz Korczak sagte, dass die Welt in zwei Klassen geteilt sei: In Erwachsene und in Kinder. Zwischen beiden herrscht

ein Kampf, ein unfairer Kampf, denn Kinder sind nicht so stark wie Erwachsene.

In diesem ungleichen Kampf gab er den Kindern als erster Erwachsener eine Stimme. 1919 forderte er die Erwachsenen auf, Voraussetzungen zu schaffen, dass Kinder frei und ohne Gewalt aufwachsen können. Janusz Korczak wusste aber, dass die Erwachsenen nicht freiwillig auf das Recht der Stärkeren verzichten würden und deshalb schrieb er das Grundrecht für Kinder. Als Anwalt der Kinder verlangte er vor allen Dingen das Recht auf Achtung. Erst 70 Jahre später wurde sein Traum verwirklicht, als die UN-Vollversammlung 1989 die UN-Konvention über die Rechte der Kinder verabschiedete.

Nachdem die Nazis in Polen einmarschierten, wurden Korczak und seine Kinder gezwungen, das Waisenhaus zu verlassen und in das „Warschauer Ghetto“, das außerhalb der Stadt lag, umzusiedeln. Freunde versuchten ihn zum Fliehen zu überreden, alles war schon geplant. Es gab einen Pass, ein Visum, Fahrkarten... aber umsonst. Korczak weigerte sich, seine Kinder zu verlassen.



An einem Augustmorgen hörte man plötzlich laute Schreie im Ghetto „Alle Juden raus!“ In einem geordneten Zug marschierten an die 200 kranke und verlaute Waisenkinder aus dem verfallenen Ghetto heraus. An der Spitze des traurigen Zuges ging Janusz Korczak mit dem kleinsten Kind auf dem Arm. Neben ihm marschierte ein Junge mit der Standarte des Waisenhauses, dem vierblättrigen Kleeblatt. Als sie zum „Umschlagplatz“ kamen, warteten schon die leeren Waggons, die sie dann weiter nach Treblinka in die Gaskammer transportieren sollten.

Das ist die wahre Legende von Janusz Korczak, einem außergewöhnlichen Mann. Mit seiner Vorstellung von einem respektvollen, gerechten und liebevollen Umgang mit Kindern legte er den Grundstein für die heutigen Kindrechte.

Aus: zzebra – das Webmagazin für Kinder

## II. Den Kindern eine Stimme geben

Den Kindern eine Stimme geben“ ist der Kerngedanke von **Artikel 12 der UNO-Kinderrechtskonvention**, die 1989 von fast allen Ländern der Erde angenommen worden und damit in Kraft getreten ist:

*„Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“*

### Kinderrechtskonvention 1989

„Den Kindern eine Stimme geben“ ist auch in der **Charta der Ecole Moderne** von 1968 im Punkt 2 zu lesen:

*Wir sind gegen jede Indoktrinierung.*

*„Wir maßen uns nicht an, im voraus definieren zu können, was aus dem Kind wird, das wir erziehen; wir bereiten es nicht darauf vor, der Welt von heute zu dienen und sie fortzusetzen, sondern die Gesellschaft aufzubauen, die seine Entfaltung am besten sichert. Wir lehnen es ab, seinem Geist irgendeine unfehlbare und vorher festgelegte Lehre aufzuzwingen. Wir bemühen uns, aus unseren Schülern bewusste und verantwortliche Erwachsene zu machen, die eine Welt aufbauen werden, aus der Krieg, Rassismus und alle Formen der Diskriminierung und Ausbeutung des Menschen verbannt sind.“*

### Charta der Ecole Moderne

Diese Charta, ursprünglich 1968 als Grundsatz-erklärung von der Französischen Freinet-Bewegung (I.C.E.M.) verabschiedet, ist seitdem die Arbeitsgrundlage aller Freinet-Bewegungen.

Das ist auch ein pädagogischer Meilenstein auf dem Weg zur Respektierung von Kindern als eigenständige und vollwertige Gesellschaftsmitgliedern. Kinder werden

nicht mehr als unfertige Wesen betrachtet, für die die Erwachsenen alle Entscheidungen treffen, bis sie in ihrer Entwicklung einmal so weit sind, selbst Entscheidungsverantwortung zu übernehmen; sondern Kinder wird die Kompetenz zugeschrieben, ihre eigenen Anliegen zu Gehör zu bringen. Und mit der Wahrnehmung dieser Kompetenz entwickelt sich im Laufe der Zeit die Fähigkeit zur Partizipation.

Die Partizipation soll dabei keine Ausnahme im Leben von Kindern und Jugendlichen sein. Notwendig ist eine vielfältige Mitbestimmungskultur, die die politische Bildung entscheidend prägt. Mitbestimmungskultur heißt zugleich immer auch Verantwortungskultur. Nur wenn man frühzeitig und in kleinem Rahmen beginnt, mitzugestalten, mit zu entscheiden und dafür auch Verantwortung zu übernehmen, kann man sich auch später verantwortlich fühlen für Gesellschaft, Öffentlichkeit und Politik.

# III. Den Kindern das Wort geben

**D**iese Forderung Celestin Freinets bedeutet, den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich selbstständig Wissen anzueignen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und soziales und demokratisches Lernen zu erfahren. Solches Demokratie-Lernen soll den Kindern helfen, selbstbewusst und selbstverantwortlich durch das Leben zu gehen. Sie sollen erkennen, dass demokratisches Lernen ein immerwährender Prozess ist, der nicht fertig oder abgeschlossen sein kann.

Freilich ist es an uns Erwachsenen die entsprechenden Bedingungen zu schaffen, damit die Kinder ihre Anliegen artikulieren, einbringen und verwirklichen können.

*Celestin Freinet (1896-1966) verstand die Schulgemeinde und die Klasse als Kooperative, als sozialen Ort der Kinder und Lehrer<sup>1</sup> um die „Demokratie im kleinen“ zu lernen und zu leben. Dazu schuf Freinet in seiner Dorfschule mit der Vollversammlung aller Klassen („conseil de cooperative“) in „familiärer Atmosphäre der Selbstkritik“ (Freinet 19792, 77) demokratische, institutionalisierte Strukturen der Schülermitbestimmung innerhalb der Schulgemeinde, um mit den Kindern zusammen Vereinbarungen, Planungsvorhaben und Problemlösungen zu generieren und zu praktizieren, sowie Konflikte zu bearbeiten: Regeln für das Zusammenleben und Lernen („règles de vie“) werden diskutiert, ausgehandelt und basisdemokratisch beschlossen. Gleichzeitig betont Freinet neben dem politischen auch das bildende Moment, da auch Unterrichtsinhalte von den Schülern mitgeplant, ausgewählt, zeitlich strukturiert und gewichtet werden.*

## Susanne Buchner, Demokratie im Kleinen

In pädagogischen Konferenzen, in denen wir Grundsatzdiskussionen über Mitbeteiligung und Mitbestimmung geführt hatten, sind wir zu einem gemeinsamen Menschenbild gekommen, das voraussetzt, der Mensch will und kann sich weiterentwickeln, Eigenverantwortung übernehmen, seine persönlichen Grenzen im Dialog mit den Mitmenschen erkennen und seine Fähigkeiten dazu erweitern sowie seine ihm anvertrauten Aufgaben verantwortungsbewusst lösen.

Grundlegende Voraussetzung für ein gelungenes Miteinander ist die Beziehung zwischen den Lehrer/innen und den Kindern, ebenso wie die Beziehungen zwischen den Kindern und die demokratische Beteiligung der Eltern. Die Unterrichtsinhalte und die Unterrichtsformen müssen mit den Intentionen und Zielen des Demokratie-Lernens konform gehen.

Ein Leitgedanke unserer Schule ist es, demokratische Regeln erfahrbar zu machen, um sie (weiter) zu entwickeln, nach dem Leitsatz:

## Demokratie muss gelebt werden, um gelernt werden zu können.

Die Erziehung zu Selbstständigkeit und Selbstverantwortung ist uns Lehrerinnen besonders wichtig. Das beinhaltet auch, dass das Zusammenleben in der Klasse, genauso wie der Unterricht von den Kindern mitgetragen und gestaltet wird. Demokratisches Leben ist vorrangige und prägende Begegnungsform in unserem schulischen Alltag.

Unsere Erfahrung zeigt: Wir werden nicht demokratiefähig geboren, sondern müssen uns demokratische Denk- und Verhaltensweisen aneignen, einüben und permanent reflektieren.

## Die Freinet-Klasse ist ein lebendes Rechtswesen

*Um den Umgang der Lernenden in einer Freinet-Klasse mit ihren eigenen Rechten, um den Umgang der Lehrenden mit den Rechten der Lernenden und den eigenen zu verstehen, muß zunächst der Umgang der Freinet-Klasse mit sich selbst verstanden werden. Oder um es anders – als Frage – auszudrücken: 'Wie funktioniert die Demokratie in einer Freinet-Klasse?'*

*Viele LehrerInnen haben die Erfahrung gemacht, daß sie mit dem Versuch der Demokratisierung, dem 'Zulassen' freierer Verhaltens- und Arbeitsformen irgendwann stehengeblieben, wenn nicht sogar gescheitert sind, an Systemen (Schule, Elternschaft, Kollegium, Schulaufsicht) und den Reaktionen der Betroffenen (SchülerInnen). Sie haben mit besten Absichten begonnen, um mit*

Schmerzen, Ärger und Wut ihre Versuche einzustellen und sich jedem System anzupassen oder sich mit dem zu arrangieren, das um sie herum herrscht.

Resignierend suchen viele nach Schuldigen: das gesellschaftliche System, das verkrustete System Schule, die KollegInnen, die Schulleitung, die SchülerInnen oder eben der Mensch an sich. Es fällt nicht schwer, Bestätigungen für diese Schuldzuweisungen zu finden.

Viele LehrerInnen finden sich damit ab, daß sie in einem System Schule arbeiten, das sie eigentlich als undemokratisch ablehnen; aber sie finden nicht den Weg, es zu verändern. Die einen passen ihr Demokratieverständnis den herrschenden Verhältnissen an, die anderen werden zu Einzelgängern.

Dies führt aber auch zu einem fatalen Vorgang. Die LehrerInnen geben sich selbst die 'Schuld' für ihre berufliche 'Unfähigkeit', ihren Unterricht so demokratisiert zu haben, wie sie es sich vorstellten. Hieraus entstehen Verdrängungen, Verbitterungen, Konkurrenzspiele, innere Kündigungen, Burn-outs, Jobmentalität.

Hieraus entsteht eine tiefe Skepsis, Mißtrauen, eine übergroße Vorsicht gegenüber allen, die behaupten, sie könnten den Unterricht demokratischer gestalten.

Aber das mit den Rechten ist Augenschere, aufgesetzt, gar nicht möglich, wo bleiben die Pflichten, ja bei Ihnen klappt das vielleicht, das ist ja vielleicht...aber ich nicht: Ihr Freinet habt wohl den Stein der Weisen gefunden, ich würde Ihnen ja gerne glauben, aber...'

Für Freinet-PädagogInnen ist es schwer zu erklären, warum 'es' in ihren Klassen mal gut, mal weniger gut funktioniert.

Zum einen ist das Umgehen mit einer Klassendemokratie nicht einfach eine Frage der Formulierung in Lehrbüchern oder Vorträgen. Es ist eine in Jahrzehnten zu Erfahrung geronnene Praxis, die sich Freinet-PädagogInnen selber und gegenseitig auf Treffen in Ateliers und Arbeitsgruppen beibringen, wo sie Erfahrungen und eigenes Lernen austauschen und sich gegenseitig mit Mut und neuem Know-how anstecken.

Diese Demokratie wird erst erfahrbar, wenn sie selbst auf Freinet-Treffen und in der Klasse praktiziert wird.

Zum anderen gibt es Werkzeuge ('outils') in der Freinet-Pädagogik, die benutzt werden und in sich demokratisches Potential tragen.

Die LehrerInnen unterziehen sich nicht einer 'Bewußtseinsveränderung', um zuerst ein anderes SchülerInnen-LehrerInnen-Verhältnis einzugehen. Vielmehr verändern sich SchülerInnen und LehrerInnen durch den Gebrauch der Werkzeuge, Arbeitstechniken, Arbeitsmaterialien.

Entscheidend für die Veränderung ist der Gebrauch des

freien Ausdrucks, der tastenden Versuche und der natürlichen Methode des Lernens. Hier spüren LehrerInnen und SchülerInnen sich selbst und ... irgendwann auch ihre Rechte als Menschen. Das verändert auch die LehrerInnen-SchülerInnen-Beziehung.

Das Fehlen dieser Werkzeuge oder Strukturen kann ein entscheidender Grund für die Nichtumsetzbarkeit der eigenen Demokratievorstellungen beim Unterrichten sein. Die Freinet-Klasse ist jenes feine Geflecht solcher Strukturen: Verträge, Verbindlichkeiten, Absprachen, Sensibilitäten, Zeitrhythmen, Einrichtung des Klassenraumes, Zulassung von Emotionen, Verantwortlichkeiten, Regeln und deren Veränderbarkeit, Selbstregulierung, individuelle und kooperative Arbeiten, verschiedene Lernorte, die alle abhängig sind vom Schlagrhythmus ihres Herzens, dem Klassenrat.

Der Klassenrat gibt der Klasse immer die Struktur, die sie jeweils braucht. Diese Struktur ist immer gekoppelt an das Leben in der Klasse, an die Arbeit der Klasse (wobei der Begriff 'Arbeit' wörtlich, als sinnvolle Arbeit zu verstehen ist).

Alles in der Freinet-Klasse dreht sich um die Frage: 'Was können wir tun, damit wir die Arbeit, die wir tun wollen, auch tun können?'

Und damit findet die Veränderung der LehrerInnen statt!

Walter Hövel 1995

# IV. Mitbestimmung in der Klasse

Die Erziehung zu Selbstständigkeit und Selbstverantwortung ist uns in unserer Schule ein besonders wichtiges Ziel geworden. Demokratisches Leben ist vorrangige und prägende Begegnungsform in unserem schulischen Alltag. Es beinhaltet, dass das Zusammenleben in der Klasse ebenso wie der Unterricht von den Kindern mitgetragen und mitgestaltet wird. Wir setzen dabei den Schwerpunkt auf das Demokratie - Lernen im täglichen Morgenkreis und in den Kinderkonferenzen. Jede/r Lehrer/in bemüht sich auf ihre Weise, diese beiden Bausteine so gut wie möglich ein – bzw. umzusetzen.

## Der Klassenvertrag – Verhaltensvereinbarungen

Damit unser Zusammenleben gut gelingen kann, artikulieren die Kinder zu Beginn eines Unterrichtsjahres gemeinsam, was sie brauchen, um gut lernen und arbeiten zu können und um sich in der Schule wohl zu fühlen. Folgende Rechte und daraus resultierende Pflichten haben die Kinder dazu formuliert:

### Meine Rechte:

Ich habe ein Recht zu *lernen*.

Ich habe ein Recht auf *Ruhe*.

Ich habe ein Recht darauf, dass andere *freundlich* und *wertschätzend* mit mir umgehen.

Auf diesen Rechten baut die wichtige Folgerung auf:

### Meine Rechte sind auch die Rechte anderer:

Die anderen haben ein Recht zu *lernen*.

Die anderen haben ein Recht auf *Ruhe*.

Die anderen haben ein Recht darauf, dass ich *freundlich* und *wertschätzend* mit ihnen umgehe.

So erkennen die Kinder, dass Rechte wechselseitig beansprucht werden.

Davon ausgehend vereinbaren wir ein Klassenvertrag, der von jedem Einzelnen unterzeichnet wird. Meine Erstklassler haben daraus im heurigen Schuljahr folgenden Klassenvertrag ausgearbeitet:

## Unser Klassenvertrag

1. *Ich spreche leise.*
2. *Wenn jemand spricht, lasse ich ihn ausreden und höre zu.*
3. *Wenn ich etwas sagen will, melde ich mich zu Wort.*
4. *Ich tue nichts, was ich selber nicht mag: Ich mag nicht ausgelacht, beleidigt, beschimpft, geschubst, bedroht, erpresst oder geschlagen werden.*
5. *Wenn ich ärgerlich bin, atme ich dreimal tief durch.*
6. *Wenn ein Kind „Stopp“ sagt, akzeptiere ich das sofort.*
7. *Ich löse Konflikte mit den 4 Schritten auf der Friedenstreppe.*
8. *Dinge, die ich benutzt habe, räume ich wieder zurück.*
9. *Ich erledige meine Hausaufgaben so gut ich kann.*

Diesen Vertrag empfinden die Kinder als hilfreichen Ankerpunkt, an dem sie sich festhalten können und der sie gegenseitig vor Unrecht schützt. Wird gegen eine Vertragsvereinbarung verstoßen, werden von den Kindern selbst Konsequenzen verlangt und auch eingefordert. Diese Konsequenzen werden häufig in unseren Kinderkonferenzen festgelegt.

## Der Gesprächs – oder Morgenkreis

Der Morgenkreis ist in unseren Klassen vom ersten Schultag an das zentrale Element des Unterrichtes, es Lernens und der Begegnung. Der Morgenkreis leistet zur Kindermitbestimmung einen wichtigen Beitrag. In regelmäßigen Kreisgesprächen lernen unsere Kinder

- sich gegenseitig zuzuhören
- gegensätzliche Standpunkte zu bedenken
- und andere Menschen zu verstehen
- anderen Menschen als gleichwertige Partner mit Achtung zu begegnen
- konstruktiv mit Konflikten umzugehen und Probleme zu bearbeiten



Der Morgenkreis hat verschiedene Funktionen. Er ist Gesprächs-, Präsentations- und Planungskreis. Er findet jeden Morgen zu Beginn des Unterrichtes in der Versammlungsecke statt und wird von Schülern geleitet. Die Morgenkreisleitung wechselt, dabei achten wir darauf, dass alle Schüler diese Leitungsfunktion wahrnehmen.

Zur Unterstützung der Leitung gibt es einen Ablaufplan, nach dem der Morgenkreis gestaltet wird. Der Ablauf verändert sich immer wieder, und ist auch in jeder Klasse auf die Bedürfnisse der jeweiligen Kinder abgestimmt. Unser Morgenkreis beinhaltet zur Zeit folgende Punkte:

10. *Eröffnung und Datum des Tages in Deutsch und Englisch*
11. *Wer fehlt?*
12. *Erzählrunde: Gibt es etwas mitzuteilen?*
13. *Präsentationsrunde: Möchte jemand etwas vorstellen?*
14. *Neuigkeitenrunde: Gibt es Neuigkeiten auf der Wandzeitung?*
15. *Klassentagebuch vorlesen*
16. *Wer schreibt das nächste Klassentagebuch?*
17. *Wer leitet den nächsten Morgenkreis?*
18. *Kontrolle der Hausübungen durch die Aufgabenchefs*
19. *Planung der heutigen Arbeit*
20. *Lied oder Gedicht als Abschlussritual.*

Anhand dieser Liste leitet das Morgenkreiskind die Versammlung

Zuerst werden Tag, Monat, Jahr und Jahreszeit angesagt und die Tage auch in Englisch benannt: *„Today is Monday. What day was yesterday? What day will be tomorrow?“*

Das Morgenkreiskind stellt fest, wer fehlt. Hier geht es darum, auch fehlenden Kindern als Teil der Klasse Aufmerksamkeit zukommen zu lassen: *„Ich fehle den Kindern in der Klasse, ohne mich ist die Gemeinschaft nicht vollständig.“*

In der Erzählrunde können Erlebnisse des vergangenen Tages bzw. Neuigkeiten erzählt werden. Die Kinder haben hier die Möglichkeit über Themen zu reden, die sie gerade beschäftigen. Das sind einerseits private Themen wie: *„Meine Tante hat gestern Zwillinge bekommen.“*, oder *„Ich bin traurig, weil mein Papa gestern nicht Zeit hatte mich zu holen.“*

Es können aber auch Themen sein, die die Klasse oder Schule betreffen. Die Kinder erzählen von Projekten und

bitten andere Mitschüler/innen, ihnen dabei zu helfen oder einfach nur Ideen für ihre Arbeit zu liefern.

Nach dieser Runde wird die Möglichkeit der Präsentationen von Mitgebrachtem oder von Arbeitsergebnissen geboten, manchmal ergibt sich daraus gleich ein Thema oder Projekt.

Zum Beispiel brachte einmal Anna frisch geschlüpfte Kaulquappen mit, die ihr Zuhause verloren hatten (der Teich wurde ausgelassen). Lukas und Stephan wollten sofort zur Tat schreiten und einen kleinen Teich für die Tierchen graben. Die Kinder mussten lernen, dass man nicht einfach irgendwo ein Loch graben kann, auch wenn es für einen guten Zweck ist. Aber sie machten sich kundig und bekamen schließlich nach einer Vorsprache bei der Schulleiterin und einem Anruf bei der Gemeinde die Erlaubnis, einen Teich anzulegen. Gleich am nächsten Tag standen sie mit Schaufel und Scheibtruhe bereit. Es wurde ein netter, kleiner Teich mit allem, was dazu gehört, von Wasserschnecken bis Seerosen. Keine der Lehrerinnen hatte eine Ahnung vom Anlegen eines Teiches, aber wir konnten beobachten, wie alle Kaulquappen zu kleinen Fröschen wurden und den Teich wieder verließen.

Nach der Präsentationsrunde wird der Nachrichtenchef gefragt, ob er Neuigkeiten von der Wandzeitung zu verkünden hat. Da gibt es immer wieder Angebote von Kindern zu sehen. Zum Beispiel bot Sandro einen Kroatischkurs an, Mädchen aus der 3. Klasse einen klassischen Tanzkurs,.....

Weiters wird das Klassentagebuch, das ein am Vortag bestimmter Schüler geschrieben hat, vorgelesen und anschließend ein Kind gewählt, das das Klassentagebuch schreibt und schließlich wird das nächste „Morgenkreiskind“ benannt. Die Aufgabenchefs (jene Kinder, die vor dem Unterricht die Hausaufgaben absammeln und auf Vollständigkeit kontrollieren) geben das Ergebnis der Hausübungskontrolle an und die Lehrkraft bespricht die Arbeit des Tages bzw. den Stundenplan mit den Kindern durch. Zum Abschluss wünscht sich das Morgenkreiskind ein Lied oder ein Gedicht.

Der Morgenkreis dauert zwischen 20 und 30 Minuten, das hängt in erster Linie von der Vielfalt und Zahl der Erzählungen und Präsentationen der Kinder ab.

## Die Kinderkonferenz

Der zweite Baustein und ein wahres Übungsfeld für Demokratie-Lernen ist der Klassenrat, oder wie wir dazu sagen – die Kinderkonferenz.

Die Kinderkonferenz wird bei uns in allen Klassen als feste Einrichtung zu einem wöchentlich festgelegten

Zeitpunkt abgehalten. Hier können sich die Kinder daran gewöhnen, ihre Fragen und Vorschläge zum gemeinsamen Leben und Lernen, sowie ihre Sorgen und Konflikte selbst zu verhandeln. Sie wird von zwei Vorsitzenden geleitet, einer leitet und moderiert die Versammlung, der andere nimmt die Wortmeldungen entgegen und kontrolliert die Abstimmungen. Die Kinderkonferenz tagt, um die Themen, die im Laufe der Woche eingegangen sind zu bearbeiten. Sie gliedert sich in vier Abschnitte, diese scheinen auch auf einer Klassenwandzeitung auf. Zu jedem der Felder sammeln die Kinder im Laufe der Woche kleine Zettel mit ihren Themen oder Anliegen.

### **1. Dankerunde**

In der Dankerunde haben die Lehrer/innen und Kinder die Gelegenheit sich öffentlich bei Mitschüler/innen oder auch Lehrer/innen zu bedanken. Diese Runde erzeugt ein positives Grundgefühl und zeigt den Kinder, dass ihre Bemühungen gesehen und gelobt werden.

### **2. Wünsche - und Ideenrunde**

In der Ideenrunde bringen die Kinder ihre Wünsche und Ideen zur Mitgestaltung des Klassenlebens ein, organisieren und planen das Unterrichtsgeschehen mit.

### **3. Problemrunde**

In der Problemrunde sprechen die Kinder über ihre Sorgen, regeln ihre Konflikte untereinander, entwickeln Lösungsvorschläge und treffen Vereinbarungen.

### **4. Fragerunde**

In der Fragerunde haben die Kinder die Gelegenheit, offene Fragen zu stellen, die sich häufig wieder auf die Unterrichtsplanung auswirken.

Zu Beginn jeder Kinderkonferenz werden die Beschlüsse und/oder Unaufgearbeitetes aus der vorangegangenen Sitzung vorgelesen. Wird ein Beschluss nicht eingehalten, wird auch dieser erneut auf die Tagesordnung gesetzt. Die Bedeutung der Kinderkonferenz und die Verantwortung, die Schüler/innen damit übernommen haben, wird dadurch immer wieder bewusst gemacht. Die Kinder lernen Stellung zu beziehen, zu argumentieren und auch Kompromisse zu schließen. Das heißt, sie bemerken, dass ein demokratischer Prozess auch immer ein hartes Stück Arbeit erfordert. Die Beschlüsse der Kinderkonferenz müssen nach Möglichkeit einvernehmlich oder mit einer deutlichen Mehrheit getroffen werden. Gelingt das nicht auf Anhieb, muss in einer der nächsten Sitzungen nachverhandelt werden. Nur so kann gewährleistet werden,

dass auch tatsächlich alle Schüler/innen Vereinbarungen als „ihre“ Beschlüsse anerkennen und sich danach richten. Am Ende jeder Sitzung werden alle wichtigen Ergebnisse in ein Protokollbuch eingetragen. Bis die Kinder selbst schreiben können, diktieren sie die Protokolle der Lehrer/innen. Die Klassenlehrer/innen geben so lange und so viel Unterstützung wie nötig.

### **Hier ein Beispiel einer Kinderkonferenz:**

Die Dankerunde fehlt, weil es keine besonderen Nennungen gab, die Neuigkeitenrunde ist seit Einführung des Kinderparlamentes neu.

## **Protokoll der Kinderkonferenz**

### **Kinderkonferenzleiter:**

Julia Höllwarth, Florian Ablor

### **Verlesung und Nachbesprechung des Protokolls der Vorwoche:**

- Ideen für das Klassenlogo
- Der Tausch in der Teilungsgruppe hat sich gut eingespielt.

### **Neuigkeiten aus dem Kinderparlament:**

Die gewählten Abgeordneten David G. und Tabea M. brauchen eine Vertretung. Das sind Julia H. und Jakob B., da sie bei der Wahl die meisten Stimmen bekamen. Die erste Kinderparlamentssitzung fand am 28.10. statt. David berichtet über diese Sitzung und möchte vor der nächsten Sitzung am 10.11. die Kinder um ihre Anliegen für das Kinderparlament fragen. Näheres zum Kinderparlament kann man in einem Parlamentsbuch nachlesen, das im Konferenzzimmer aufliegt.

### **Ideenrunde:**

Vorschlag von Julia K., für die Kinder der 1. Klasse eine Vorlesepatenschaft zu übernehmen.

*Beschluss:* Julia fragt die Lehrerin der 1. Klasse, ob ihr das recht wäre und falls ja, dann sollte um Vorschläge gebeten werden, an welchen Tagen dies passen würde.

### **Problemrunde:**

- *Problem:* Mona an die ganze Klasse: Seit kurzem gibt es Kinder, die in der Jausenzeit während der Pause über die Tische springen. Es könnte an der neuen Sitzordnung liegen.
- *Beschluss:* Wir beobachten das noch eine Zeit lang und überlegen dann Änderungen der Sitzordnung,.....

### **Fragerunde:**

Carolyn möchte wissen, wann die Haltungsturnlehrerin wieder kommt.

*Antwort:* Eva kommt sicher wieder für 6 Wochen, aber wir wissen noch nicht, wann das sein wird.

### **Demokratie muss gelernt werden, um gelebt werden zu können.**

In unseren pädagogischen Konferenzen tauchte immer wieder Unmut über den Verlauf der Kinderkonferenz in einigen Klassen auf.

Es stellte sich heraus, dass das Hauptproblem darin liegt, dass laut Aussagen der Kolleginnen *„...die Beschwerden zum Hauptinhalt der Kinderkonferenz geworden sind und viel zu viel Zeit in Anspruch nehmen“*, *„...der Umgang mit Streit und Problemen sich eigentlich nur in gegenseitigen Beschuldigungen erschöpft und eine unangenehme Stimmung bleibt“* *„...ich mich oft in die Richterrolle gedrängt fühle“*

Eine Kollegin, die meinte, dass durch den öffentlichen Charakter der Kinderkonferenz manche Kinder *„an den Pranger gestellt werden – es sind ja immer wieder die gleichen Kinder, mit denen die anderen Schwierigkeiten haben...“*

Dieser Standpunkt ergab zwangsläufig eine sehr interessante Grundsatzdiskussion, und endete darin, dass wir uns die Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken mit dem Schema der SWOT-Analyse vor Augen führten.

### **Stärken**

Mitbestimmung durch die Wandzeitung, Selbstregulation innerhalb des Klassenverbandes, demokratische Strukturen kennen lernen, eigenen Meinung vertreten und argumentieren, Regeln für das Zusammenleben finden, Austausch, miteinander reden, ausreden, Lösungen suchen und finden

### **Schwächen**

Kommunikation läuft nicht gut, Beschwerden nehmen den größten Raum ein, gegenseitige Beschuldigungen, „an den Pranger stellen“ durch den öffentlichen Charakter der Kinderkonferenz, unterschiedlicher Informationsstand über das eigentliche Ziel der Kinderkonferenz

### **Chancen**

verstärkte Beteiligung bei Planung und Mitbestimmung – Kinderparlament, Erlernen von Kommunikationstechniken, Einfühlung lernen, Erlernen von Konfliktlösungsstrategien, Streitschlichterausbildung, Erziehung zur Mündigkeit

### **Risiken**

das eigentliche Herz der Kinderkonferenz – Partizipation, Planung und Mitbestimmung bzw. Mitgestaltung des Unterrichtsgeschehens geht verloren durch die vielen Beschwerden, konstruktiv verbrachte Zeit und Energie werden minimiert

Als **Ziel** formulierten wir, dass die Problemrunde nicht mehr den Hauptteil der Kinderkonferenz einnehmen sollte. Wir wollten die Problemrunde so anlegen, dass nur Probleme, die nicht mehr allein gelöst werden können oder die mehrere Kinder der Klasse betreffen in die Kinderkonferenz eingebracht werden dürfen. Das beinhaltete gleichzeitig, dass wir den Kindern alternative Möglichkeiten zur Bewältigung ihrer Zweierkonflikte anbieten mussten und eine Kultur der Auseinandersetzung bzw. uns eine erlernbare Sprache zur Konfliktlösung aneignen sollten. Unsere Hypothese lautete: *„Wenn wir unseren Kindern gute Problemlösungsstrategien lehren, können wir Streitereien zwischen zwei Kindern aus der Kinderkonferenz ausklammern. Wenn wir unseren Kindern Strategien zur Konfliktlösung lehren, werden die Kinder mündiger im Umgang mit Streit und auch mit ihren Aggressionen. Dies würde unseren Heimkindern möglicherweise eine Chance bieten, aus ihrer Aggressionsspirale herauszukommen.“*

Das zu erwartende Ergebnis wäre dann, dass die Kinderkonferenz wieder zum Selbstbestimmungs – und Selbstorganisationsorgan wird.

Um ein befriedigendes Ergebnis zu erreichen, mussten wir den Kindern eine Möglichkeit der Problemlösung zeigen, die sie befähigt, Streitigkeiten selbstständig und zufrieden stellend zu lösen. Da drei von uns Lehrerinnen seit dem Frühling eine Seminarreihe zum Thema *„Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg“* besuchten, lag es auf der Hand, dass wir ein Konfliktlösungsmodell nach Rosenberg versuchen wollten. Leider gab es kein approbiertes Modell für Kinder.

# V. Die gewaltfreie Kommunikation

**D**er amerikanische Psychologe Marshall B. Rosenberg Psychologie und entwickelte in den 70er Jahren sein Konzept der gewaltfreien Kommunikation, das als Kommunikations- und Konfliktlösungsmethode zu verstehen ist

Den Ausdruck gewaltfrei definiert Rosenberg diesbezüglich im Sinne von Gandhi, der darunter „das empfindende Wesen“ des Menschen versteht.

Rosenberg meint: *„Eigentlich ist GFK (gewaltfreie Kommunikation) weder ein kommunikativer Prozess, noch eine Sprache. Es ist vielmehr eine Gedächtnisstütze dafür, wohin ich meine Aufmerksamkeit richten muss.“*

Rosenberg benutzte die beiden Tiere Wolf und Giraffe als Metaphern für Verhaltensweisen von Menschen. Für die Kinder wird so sehr verständlich, was er meinte. Den beiden Tieren wird diese Sichtweise jedoch mit Sicherheit nicht gerecht.

## Der Wolf

analysiert, kritisiert, interpretiert, weiß, was mit dem anderen nicht stimmt, bewertet, legt Maßstäbe an, straft bzw. droht mit Strafen, achtet auf Regeln und Normen, fühlt sich im Recht und sucht sofort nach einem Schuldigen.

*„So geht es nicht, das macht man so und so ...“* *„Das machst du nur, weil ...“*

*„Du bist klug, faul, dumm, richtig oder falsch...“* *„Bei uns gibt es das nicht“* – *„das hast du gut / schlecht gemacht...“* *„Wenn du nicht sofort..., dann...“* *„Wenn du nicht wärst ...“* *„Aber du hast ja auch...“* *„Wenn du das und das beachtet hättest ...“*

Im Normalfall folgt solchem Wolfsverhalten, dass der andere sich schlecht fühlt, sich wehrt, unwillig ist oder ausweicht. Dieses Wolfsverhalten ist eine Quelle der Gewalt. Nach der Theorie der Gewaltfreien Kommunikation ist die Wolfssprache der missglückte Versuch, ein (in dem Moment nicht bewusstes) Bedürfnis auszudrücken. Wir nehmen Wolfsverhalten, welches wir an uns und anderen feststellen zum Anlass, nach dem dahinter liegenden Bedürfnis zu suchen.

Hinter jeder „wölfischen“ Aussage lässt sich das dahinter liegende Gefühl und Bedürfnis heraushören (mit Giraffenohren hören).

## Die Giraffe

spricht die Sprache des Herzens, achtet auf ihre Gefühle und ist sich der dahinter liegenden Bedürfnisse bewusst, achtet auf die Gefühle der anderen und versucht, deren Bedürfnisse herauszufinden, respektiert die Bedürfnisse aller, trennt Beobachtung und Bewertung,

bittet oder wünscht, statt zu fordern, übersetzt Angriffe, Vorwürfe, Beleidigungen und Forderungen in Gefühle und Bedürfnisse.

## Konfliktlösungsmodell – Friedenstreppe

Die Schritte der Schlichtung nach Marshall Rosenberg, versuchte ich auf Kindersprache umzusetzen. Sie wurden im Klassenverband fleißig erprobt und auf ihre Sinnhaftigkeit und Umsetzbarkeit geprüft.

Die Friedenstreppe wurde von Eltern gebaut und von den Kindern mit Farben verschönert. Wir suchten gemeinsam mit den Kindern einen geeigneten Friedensplatz, der noch gestaltet werden musste. Friedensbilder wurden gemalt, Friedenslieder gelernt, bei unserem Herrn Pfarrer wurde angefragt, ob er bereit wäre den Friedensplatz bzw. die Friedenstreppe einzuweihen.



Kinder, die einen Streit haben, gehen zum Friedensplatz auf die Friedenstreppe und versuchen ihr Problem nach vier, im Klassenverband eingeübten Schritten zu lösen:

1. *Schritt: Was ist passiert?*
2. *Schritt: Wie habe ich mich dabei gefühlt?*
3. *Schritt: Was brauche ich, damit es mir wieder gut geht?*
4. *Schritt: Welche Bitte habe ich?*

Kinder, die das Problem nicht alleine lösen können wählen sich selbst einen Friedensstifter und bitten ihn um Hilfe:

Dieser wendet sich dem 1. Kind zu und fragt:

### 1. Schritt:

Was ist passiert ?

*Tatsachen* – 1. Kind sagt, was der andere gemacht hat, was ihm nicht gefallen hat. Der/die Friedensstifter/in wendet sich dem 2. Kind zu und sagt: Kannst du wiederholen, was er gesagt hat ? und zum 1. Kind: Fühlst du dich verstanden ? Jetzt erfolgt ein Wechsel, der andere erzählt seine Sichtweise. Wenn jeder sich gehört bzw. verstanden fühlt gehen die Konfliktpartner einen Treppenabsatz höher. Jetzt versucht der/die Friedensstifter/in den

### 2. Schritt:

Wie hast du dich dabei gefühlt ?

*Gefühle* – Jedes Kind drückt seine Gefühle aus : Ich fühle...

### 3. Schritt:

Was brauchst du, damit es dir wieder gut geht ?

*Bedürfnisse* – Jedes Kind drückt sein(e) Bedürfnis(se) aus: Ich brauche ...

### 4. Schritt:

Welche Bitte hast du?

*Bitte* – Jedes Kind äußert seine Bitte: Könntest du bitte....

Auf dem oberen Treppenabsatz angekommen geben die beiden sich wenn möglich die Hand zur Versöhnung. Anschließend verlassen sie die Treppe auf der Seite des Konfliktpartners. Das ist eine symbolische Handlung und heißt: Ich sehe und akzeptiere auch deine Sichtweise.

Welche Bitte habe ich ?

Das Diagramm zeigt eine Treppe mit vier Stufen, die von unten nach oben absteigt. Jede Stufe ist mit einem Text beschriftet, der den entsprechenden Schritt des Friedensprozesses darstellt:

- Obere Stufe: Was brauche ich, damit es mir wieder gut geht ?
- Dritte Stufe: Wie habe ich mich dabei gefühlt ?
- Zweite Stufe: Was ist passiert ?
- Untere Stufe: (Leeres Feld)

Eine Kollegin machte eine Streitschlichter-Ausbildung und bildet nun interessierte Kinder, in einer speziellen Stunde einmal wöchentlich zu Friedensstiftern aus.

Den Ablauf und die Art, wie man als Friedensstifter/in eingreift, haben wir an vielen kleinen und großen Problemen erarbeitet und geübt. Das Ergebnis ist äußerst erfreulich. Wann auch immer ein Kind einen Konflikt lösen möchte, darf es auf die Friedenstreppe gehen. Die Kinder selber suchten einen geeigneten Platz dafür. Ihr Wunsch war es, die Treppe dort aufzustellen, wo laut Aussagen der Kinder „nicht jeder vorbeikommt...“ Jetzt steht sie am Ausgang zum Dachboden, die Sicht geschützt durch einem Vorhang, der zugezogen signalisiert, dass die Friedenstreppe gerade benützt wird.

## Evaluation

Tatsächlich hielten sich in allen Klassen die Kinder an die Abmachung, dass nur Probleme, die mehrere Kinder betreffen oder nach einigen Versuchen nicht gelöst werden konnten und die Hilfe eines Erwachsenen brauchten.

Meine Frage war: **Benützen die Kinder bei Auseinandersetzungen die Friedenstreppe?**

Als Rückmeldeverfahren setzte ich das „Schwarze Brett“ ein, da die Kinder Wandzeitungen bereits gewöhnt sind, und ich in sehr kurzer Zeit einen Überblick erhalten konnte. Ich bat die Kinder, in der großen Pause zu den Aussagen auf den Plakaten Punkte zu kleben, sofern diese zutreffend sind. Dafür teilte jeder Klasse eine Farbe zu, damit ich auch erkennen konnte, in welcher Häufigkeit die Friedenstreppe in den einzelnen Klassen zur Konfliktlösung verwendet wird. Außerdem nahm ich unterschiedliche Punktgrößen für Grundstufe 1 und 2.

Folgende Aussagen sollten mir Aufschluss darüber geben, inwieweit dieses Ziel verwirklicht wird:

- Ich benutze bei Streit und Auseinandersetzung die Friedenstreppe.
- Ich würde für eine Problemlösung die Friedenstreppe benutzen.
- Ich löse meine Probleme anders.

Das Ergebnis erstaunte mich. Ich hatte wohl beobachtet, dass die Friedenstreppe häufig frequentiert wird, hätte dennoch nicht mit einem so großen Zuspruch gerechnet.

Auf den ersten Blick konnte man am Plakat erkennen, dass zum überwiegenden Teil die Kinder der 1. und 2. Klasse die Friedenstreppe benutzen, während die 3. und 4. Klasse sie wohl benutzen würden, aber sie scheinbar nur selten brauchten.



Die Interpretation einer Kollegin dazu war, dass die Erst- und Zweitklassler mit der Friedenstreppe sozusagen groß geworden sind, während die Großen sich bereits andere Strategien zur Konfliktlösung angeeignet hatten. Ich wollte von den Kindern wissen, warum das so wäre, und da erklärten mir sowohl die Drittklassler, als auch die Viertklassler, dass man „...wenn man größer ist nicht mehr so viele Streitereien hat.“

Auf meine nochmalige Nachfrage bekam ich zur Antwort, dass „...da halt andere Sachen, wie zum Beispiel das Lernen wichtiger ist.“

Hanna, die Parlamentarierin der 1. Klasse stellte den Antrag auf öffentlichen Aushang des Ergebnisses in der Nähe der Friedenstreppe.

Dass die Kinder die vier Schritte tatsächlich anwenden, weiß ich aus Beobachtungen und Gesprächen. Immer wieder einmal fragte ich sie, wenn sie von der Friedenstreppe zurückkamen, ob sie die Lösung geschafft hatten und welcher der vier Schritte diesmal schwierig war. Aus Ihren Antworten konnte ich schließen, dass sie die vier Schritte auch anwendeten.

Ich bat die Kinder manchmal, einfach zuhören zu dürfen und dabei kristallisierte sich für mich heraus, dass es mehrere Schlüsselstellen gibt. Ich bemerkte, dass den Kindern Wörter für Gefühle fehlten, sie sagten häufig auf die Frage: „Wie hat du dich dabei gefühlt?“ einfach nur „schlecht, nicht gut,...“ Auch fehlten den Kindern Begriffe für ihre Bedürfnisse. Wichtig ist, diese Wörter und Begriffe den Kindern in ihrer Sprache zugänglich zu machen.

Auf die Frage: „Was findest du gut an der Friedenstreppe?“ konnten einige Kinder begründen, was das Besondere an dieser Konfliktlösungsmöglichkeit ist:

„Wir können unsere Probleme selber lösen, ganz ohne

Lehrer“ (Mona), „Es ist so schön, wenn wir auf der oberen Treppe wieder Freunde sind.“ (Jakob), „Ich kann meinen Ärger immer gleich besprechen und lösen.“ (Tabea), „Die vier Schritte helfen mit bei der Problemlösung.“ (Stephan), „Man darf sich da nicht anschreien, man muss zuhören.“ (Barbara), „Es ist gut, wenn man Probleme auf der Friedenstreppe lösen kann, wir machen das jetzt zu Hause auch.“ (Laura), „Man kann viel draus lernen, nämlich, dass man das was passiert ist genau sagen muss und sich das vom anderen auch anhören muss. Man muss seine Gefühle sagen und überlegen, was man sich wünscht.“ (Anna).

Dass sich das Demokratieprojekt nachhaltig, auch außerhalb der Schule positiv auswirkt, davon konnte ich mich bei einem Elternabend überzeugen. Ich ersuchte sie um persönliche Stellungnahmen zur Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit demokratischen Werten und zu Möglichkeiten der Konfliktlösung als Angebot in der Schule. Breit gestreut waren die Aussagen der Eltern und reichten von:

„Ich finde es sehr anstrengend, mehrere Meinungen zu hören und gemeinsam Entscheidungen zu treffen.“ oder „Die demokratische Entscheidung ist oft zu zweitaufwändig.“ über „Bei uns zu Hause bestimme eigentlich ich, aber ich lerne durch Lisa dazu.“ bis zu „Unser Kind hat die Familienkonferenz eingeführt.“

Dass die Kinder in so großer Zahl auch zu Hause versuchen die Lösungsschritte der Friedenstreppe umzusetzen, überraschte mich wirklich. Einige Eltern erzählten, dass ihr Kind bei Streitigkeiten der kleineren Geschwister der Friedensstifter war und diese vier Fragen stellte. Andere wiederum bemerkten, dass genauer abgeklärt wurde, was passiert ist, oder dass Gefühle angesprochen wurden.

Partizipation heißt Teilnahme an Entscheidungen nicht nur innerhalb des Klassenverbandes. Jetzt war es an der Zeit, eine Schritt weiter zu tun.

Unser Jahresschwerpunkt 2005/2006 war deshalb neben der Konfliktlösung durch die Friedenstreppe die Einrichtung eines Kinderparlamentes.

# VI. Mitbestimmung in der Schule

## Die Wandzeitung

Mitbestimmung in der Schule braucht ebenso wie in der Klasse wieder das Medium der Kommunikation.

Im Eingangsbereich unserer Schule installierten wir eine Wandzeitung, die der Kommunikation zwischen Schüler/innen, Lehrerinnen und Eltern dient. Sie besteht aus drei Pinnwänden, eine für die Schüler/innen, eine für die Lehrer/innen und eine für die Eltern. Hier werden Informationen, Neuigkeiten, Wünsche, Ideen und Beschwerden festgehalten und in unserem Demokratie - Buch dokumentiert.

Der allererste Eintrag auf der Wandzeitung war ein Budgetwunsch; wir wurden gebeten, einen guten Fußball und Fußballtore anzuschaffen. Gleich darauf beschwerte sich eine Klasse, dass die Bank vor dem Schulhaus mit Schimpfwörtern beschmiert war. Das Ergebnis war, dass die Kinder nach Absprache mit der Direktion die Bank übermalten.

Dann gab es ein Angebot von einer Klasse, den Barfußparcours auszuprobieren und Einladungen zu selbst geschriebenen Theaterstücken. Computerkurse wurden ausgeschrieben, die Chorgruppe eingeladen, die Geburt des Kindes einer Lehrerin angezeigt, die Handy - Aktion zu Gunsten krebskranker Kinder publik gemacht, Wettbewerbe ausgeschrieben, Kinderzeitungen publik gemacht, Pausenangebote angezeigt und vieles mehr. Die Eltern boten Kätzchen und Laufenten zum Verschenken an, und es gab Einladungen zu diversen Feiern. Appelle zum Schutz von Pelztieren konnte man genau so finden wie Warnungen vor der Vogelgrippe.

Wichtig ist, dass immer gleich auf die Kinderanliegen reagiert wird, so dass die Kommunikation lebendig und spannend bleibt.

## Das Kinderparlament

Nachdem die Kinderkonferenz in allen Klassen mit viel Erfolg abgehalten wurde und immer wieder Themen auftauchten, die Klassen übergreifende Auswirkungen auf die ganze Schule hatten, wagten wir also den nächsten Schritt und eröffneten das Kinderparlament.



### Ziele der Einrichtung des Kinderparlamentes:

- Mitverantwortung und Mitarbeit von Schülerinnen und Schülern in schulischen Angelegenheiten
- Beteiligung und Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern für das Schulgeschehen und den Schulbetrieb
- Im Kinderparlament werden Themen und Anliegen besprochen, welche Klassen übergreifende Auswirkungen auf die ganze Schule haben.

### Zusammensetzung im Kinderparlament:

- die von den Kindern jeder Klasse gewählten Abgeordneten - ein Mädchen und ein Bub
- eine Lehrervertreterin als Schriftführerin

Die in der Kinderkonferenz gewählten Abgeordneten und Minister/innen treffen sich monatlich in der Sitzung des Kinderparlamentes, um ebenso wie in der wöchentlichen Kinderkonferenz Mitverantwortung und Mitarbeit in schulischen Angelegenheiten, Beteiligung und Mitbestimmung für das Schulgeschehen und den Schulbetrieb, zwischenmenschliche Probleme und Auseinandersetzungen zu besprechen.

Wie auch in der Kinderkonferenz führte eine Lehrerin die 1. Sitzung modellhaft, sodass die Schüler/innen mit

dem Ablauf vertraut werden. Die erwachsene Begleitung hat kein Stimmrecht.

In den Klassen ließen sich Parlamentarier aufstellen und wurden in der Kinderkonferenz in einem Wahlvorgang gewählt. Die Dauer einer Legislaturperiode ist ein Semester.

Bei der ersten Parlamentssitzung besprachen wir vor allem die Aufgabenbereiche der Parlamentarier, ihre Rechte und Pflichten und setzten uns mit der Bedeutung des Begriffes „Verantwortung tragen“ auseinander.

Bei den Sitzungen unseres Kinderparlamentes brachten die Abgeordneten bereits eine ganze Menge an Ideen und Vorschlägen ein, wie zum Beispiel den Wunsch nach einer Kletterwand, eine Wippe für den Spielplatz, eine Theatergruppe als Freigegegenstand, die Forderung nach Regeln für den vom Elterngeld angekauften Fußballtisch. So einiges lässt sich umsetzen, für vieles fehlt das Geld und so manches lässt sich aus anderen Gründen nicht bewerkstelligen – auch das sind Lernprozesse für unsere Kinder. Das gemeinsame Nachdenken über Neuerungen und Verbesserungen unseres schulischen Alltags lohnt sich allemal für alle Beteiligten.

Mittlerweile sind die Parlamentarier echte Profis geworden, die Mitverantwortung und Mitarbeit in schulischen Angelegenheiten ernst nehmen und einen wichtigen Beitrag zu gelungenem Miteinander leisten.

Jetzt ist es unsere Verantwortung, den Prozess so richtig in Gang zu bringen und Impulse zu setzen, damit dieser in Gang gehalten wird. Beispielsweise haben wir den Kindern eigene Budgetmittel zur Verfügung gestellt und laden die Parlamentarier auch ins Konferenzzimmer ein, wenn Lehrmittelvertreter uns interessante Spiele und Materialien präsentieren. Im heurigen Schuljahr wurden dadurch ganz verschiedene neue Geschicklichkeits- und Pausenspiele angeschafft.

## Ministerien



### **Umweltminister: Michael Ablter**

zuständig für Umweltaktionen, Projekte zum Umweltschutz, Energiesparmaßnahmen,

### **Finanzminister: Felix Krumhuber**

zuständig für Budgetverwaltung, Kontrolle der Einnahmen (Zeitung,..) und Ausgaben (200€ Kinderbudget)

### **Unterrichtsministerin: Mona Haider**

zuständig für gemeinsame Unterrichtsprojekte, klassenübergreifende Aktionen, Lehrmittel

### **Sozialministerin: Sophia Krumhuber**

zuständig für Friedensprojekte, Konfliktlösung (Friedenstreppe), Integration

### **Sportministerin: Nathalie Sperrer**

zuständig für Pausensport, Sportliche Veranstaltungen, Aktion BSP

Zusätzlich zum Kinderparlament schufen wir bestimmte Verantwortungsbereiche, unsere Ministerien. Gemeinsam mit den Kindern stellten wir Überlegungen an, welche Ministerien für unser Schulleben wichtig sind; zum Beispiel ein Umweltministerium, das sich um Energiesparmaßnahmen bemüht, Mülltrennung kontrolliert, ökologische Aktivitäten unterstützt usw., oder ein Sozialministerium, das die Arbeit mit der Friedenstreppe forciert, die Ausbildung zum Friedensstifter organisiert, die Integration unserer Kinder mit besonderen Bedürfnissen unterstützt.

Aus dem Kreis der Abgeordneten des Kinderparlamentes wurden unsere Minister und Ministerinnen gewählt, die sich durch ein Konzept und Wahlreden den Schüler/innen vorstellten. Sie übernehmen Verantwortung für bestimmte Bereiche innerhalb der Schulgemeinschaft. Eine Amtsperiode dauert ein Schuljahr. Mit großem Engagement beteiligen sich die von der Klasse gewählten Abgeordneten und Minister/innen, tragen Verantwortung mit und haben schon einiges bewirkt und bewegt.

Partizipation ist Grundlage einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Demokratie - Lernen wird als Fundament unserer Pädagogik bestehen bleiben. Erst die Demokratie lässt zu, mit Verschiedenartigkeiten und Unterschieden zu leben und voneinander zu lernen. Unsere Schule soll eine Erfahrungslandschaft in Sachen demokratischen Zusammenlebens werden, denn demokratische Prozesse kann man nicht lehren, man muss sie erleben und leben, um sie zu schätzen.

„Den Kindern das Wort geben“ und „Den Kindern eine Stimme geben“ wird unser Anliegen bleiben, und in diese Richtung werden wir weiter lernen und uns weiter entwickeln.

*Johanna Rendl*



# VII. Nachwort

“ Doch was heute geplant, vorbereitet und festgelegt wird, wird euer Leben bestimmen. Wenn ihr nicht unerhört wachsam bleibt, euch nicht Wissen aneignet, lernt, wenn ihr nicht eure Fantasie trainiert, eure Vorstellungskraft erweitert, seid ihr am Ende Opfer der Planer von heute, deren Mittelmaß sich in ihrer ökonomischen Abhängigkeit, ihrer hübschen Kraftprotzerei und ihrer mangelnden Fähigkeit zu Entwürfen, zu Visionen offenbart. Ihr müsst lernen einzugreifen, die Chancen dazu werden euch geboten.“

Peter Härtling

## Freinet Originaltext

### Wenn die bestimmen ...

„Wenn die auf dem Bürgermeisteramt oder die in der Gewerkschaft bestimmen“, sagte der phlegmatische Schäfer und kaute die Worte, „dann doch, weil wir sie bestimmen lassen. Wir diskutieren sehr wohl, im Cafe oder auf den Wegkreuzungen, wenn uns nichts zur Eile treibt, die Sonne hell scheint, und der Bach zu unseren Füßen murmelt. Da, unter uns, bauen wir die Welt neu zusammen. Gott selbst bekommt seinen Teil Kritik ab, und es fehlt nur wenig, und wir würden ihm Konkurrenz machen. Aber wenn es in einer Versammlung darum geht, seine Sache vor denen, die wir kritisieren, vorzutragen und ihnen von Angesicht zu Angesicht gegenüber die „männliche“ Position, die wir unter uns einnehmen, zu vertreten, dann gibt's da auf einmal keine „Männer“ mehr. Nur noch Schafe oder Knechte. Und wir beklagen uns über das Ergebnis! Natürlich, es stimmt, sie sind es gewohnt zu sprechen und zu bestimmen und wir, unsere Funktion ist es, zu schweigen und zu gehorchen. Und trotzdem, wir haben doch genauso viel im Kopf wie sie, und in unserer Sprache fehlt uns auch nicht die

*Bereitsamkeit. Wir sind nur gefesselt mit einer Kette, die wir nicht zerreißen können. Das Schlimme ist nur: wir sind es, die diese Kette für unsere eigenen Kinder schmieden und sie ihnen weitergeben! Wenn sie uns nämlich hartnäckig Widerstand leisten, weil sie glauben, recht zu haben gegen unser Recht und unsere Autorität, wenn sie bis zu Zorn und Tränen und- das stimmt- ohne Respekt vor formalen Hierarchien verteidigen, was ihr Gut und ihre Freiheit sind, dann nennen wir ihren Mut Unverschämtheit und ihre Forderungen respektlose Ungezogenheiten. Vielleicht wenn ihr, Erzieher, ihnen helfen würdet, ihre Persönlichkeit zu festigen, so wie ihr ihnen Rechtschreibung und Rechnen beibringen wollt; wenn ihr genau soviel Mühe, wie ihr euch gebt, um sie zu Schülern zu machen, darauf verwenden würdet, Menschen aus ihnen zu machen, dann hätten wir vielleicht morgen Generationen, die sich verteidigen könnten gegen die Schwätzer und Politiker, die uns heute führen. Aber um euch niederzubalzen, werden die, die bestimmen, sagen, eure Forderungen seien unverschämte, weil ihr Vorschriften und Vorgesetzte missachtet, und ihr hättet vor der Wissenschaft den Respekt verloren, den man Götzen und Göttern schuldig ist.“*



**” Wer sagt, hier herrscht  
Freiheit, der lügt.  
Denn Freiheit herrscht nicht!“**

Erich Fried